Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1922)
Heft: 31

Artikel: Der erste Kuss
Autor: Moja, Hella
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731746

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zappelnde Leinwand
Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum
Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber.
Administration: M. Huber, Bäckerstraße 25, Zürich.
Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährlich (13 Nrn.) Fr. 3.50, Einzel-Nr. 30 Cts.
Nr. 31 Ausgabe Zürich. 1922

Inhaltsverzeichnis: Der erste Kuß. — Aus der Werkstatt des Films. — Sodom und Gomorra — Die Wahrheit über Psylanders Tod. — Aus dem Glashaus. — Kreuz und Quer.

Der erste Kuß.

Von Hella Moja.

Die bekannte Filmdiva schildert hier den ersten „Bühnenkuß", den sie als ahnungsloser Backfisch erhielt und durch den sie nicht nur aus der Rolle, sondern auch ziemlich unsanft von der Gretchenbank fiel.

Immer wieder wird an mich und zweifellos auch an meine Kolleginnen und Kollegen die Frage gerichtet: „Was denken oder empfinden Sie, wenn Sie Ihren Partner auf der Bühne oder bei der Filmaufnahme küssen?" Jüngere und ältere Herren und Damen sind begierig, es zu erfahren, und es befriedigt sie wenig, wenn ich ihnen nur zu sagen weiß, daß ich einfach nur in dem Nachempfinden meiner Rolle handle. Mit der gleichen Leidenschaft, mit der ich meinen Partner hasse, küsse ich ihn. Anderes Denken schaltet aus, es sei denn, der Partner wäre als Mensch derart unsympathisch, daß man unwillkürlich zur Ueberlegung gezwungen wird und begreiflicherweise die Notwendigkeit solcher Szenen ausschalten möchte. Oder man hat eine Rolle schon sehr oft gespielt und steht mehr über der Situation des rein Darstellerischen, empfindet wieder stärker menschlich, dann denkt man dabei dies und das — ist vielleicht umgekehrt einmal neugierig, wie das Publikum, was der Zuschauer wohl dabei denken mag? — — So kann es sein; aber auch wenn man die Situation gar nicht beherrscht, empfindet man plötzlich alles anders, als es die Rolle vorschreibt, — wie nachfolgende kleine Geschichte meiner ersten Bühnenumarmung zeigt.

Lange schon war in mir der Entschluß gereift, Schauspielerin zu werden, und mit viel Eifer und Hingabe studierte ich alle mich begeisternden klassischen Rollen ein; das Gretchen und Klärchen, die Luise und die Braut von Messina und viele andere glaubte ich bereits fabelhaft zu beherrschen, ehe ich die Theaterschule besuchen durfte. Die anderen Rollen fanden kaum Berücksichtigung. An meine Partner hatte ich dabei wenig gedacht.

Endlich kam der Tag meines ersten Theaterschuldebüts. Hochklopfenden Herzens saß ich unter den anderen Schülern und Schülerinnen. Als die Reihe an mich kam, sollte ich eine kleine, einführende Prüfung ablegen. Man hatte gewünscht, mich als Gretchen zu hören, und nachdem ich vorgetragen hatte, daß meine Ruhe und mein Herz schwer

ist, wurde einer der vorgeschritten Schüler als Faust zu mir auf das Podium geschickt und nun sollten wir das „Religionsgespräch" führen. Er holte eine Holzbank herbei und ich wurde aufgefordert, darauf Platz zu nehmen, worauf der junge Mann sich dann neben mich hinsetzte und ich begann. — Im Fortgang des Gesprächs aber umarmte er mich, wie es seine Rolle vorschreibt. Dies erschreckte mich jedoch angesichts der vielen, mir fremden Gesichter derart, daß ich entsetzt rückwärts von der Bank fiel und die Bank samt dem Partner mit in die Tiefe zog.

Dabei empfand ich meine Lage so peinlich, daß ich dunkel wünschte, der Boden möge sich auftun und mich gänzlich verschlingen.

Reizend aber war es, daß dieser Schüler es von nun an als seine Ehrenpflicht auffaßte, mich mit der Notwendigkeit eines Gegenspielers vertrauter zu machen. Gerade auch außerhalb der Stunden studierten wir fleißig zusammen, er bemühte sich, wie ich gestehen muß, nicht ganz erfolglos, mir die Scheu vor dem Partner abzugewöhnen. Als er es nach einiger Zeit für durchaus notwendig erachtete, es nun auch mit einem Kuß zu versuchen, fiel ich nicht mehr vor Ueberraschung von der Bank; allerdings stand diese viel fester als die erste auf dem Podium, nämlich im Berliner Tiergarten an irgendeinem Wasser oder sonstwo. Auch schreckte mich kein Zuschauer mehr, nur ein paar Enten schnatterten enttäuscht, weil ich es ganz vergaß, mein Frühstück mit ihnen weiter zu teilen. Sie sonnten sich und glitten unter den herabfallenden Zweigen der Trauerweiden hinweg. Ich wünschte nicht mehr, der Boden möge mich versinken lassen. Zum erstenmal wurde ein tieferes, dankbares Verständnis in mir wach. Wölbt sich der Himmel nicht da droben? Liegt die Erde nicht hier unter uns fest? Und ganz im Sinne des Religionsgespräches empfing ich von meinem „Faust" Aug' im Auge den ersten Elementarunterricht des Theaterkusses. Sehr bald aber wurden unsere Studien unterbrochen. Er mußte ins Feld, und als nach einigen Monaten die Feldpost ausblieb, da wußte ich, daß ich nie wieder in die großen braunen Augen des bildhübschen Jungen blicken würde.

Heute sind darüber viele Jahre vergangen, ich trage die Erinnerung daran in mir wie ein längst verschollenes schönes Märchen. Diese reizende Schülerliebe war für mich, wie für so viele der Abschluß einer unendlich glücklicheren Zeit, die uns niemals wiederkehren wird.

Heute bin ich Filmschauspielerin. Im Film sind alle Spielszenen konzentrierter und meist improvisierter, es bleibt somit keine Zeit, neben der Darstellung anderen Gedanken nachzugehen. Man hat nur hinterher noch den Vorzug, auch als Zuschauer die Situation „nachempfinden" zu können. Beim Film gilt übrigens für das Küssen dasselbe wie für das Theater, jedoch mit dem einen angenehmen Unterschied, daß bei der Kinoaufnahme e i n Kuß für die „ganze Welt" genügt, während man sich beim Theater jeden Abend von neuem „bemühen" muß.

Die ‚Zappelnde Leinwand'

ab 1. Juli bis Oktober vierzehntägig.